

Evangelische
Gemeinde
Erlangen
Neustadt
Stadt + Universität

GEMEINDEBRIEF

Nr. 243 – September bis Dezember 2016



Bunte Gemeinschaft: Heilige und Sünder (S. 5)

Wechselhafte Gemeinschaft: Leben in unserer Gemeinde (S. 11)

Globale Gemeinschaft: 35 Jahre Dritte-Welt-Laden (S. 17)

Liebe Leserinnen und Leser!

Dieser Brief ist dem Thema GEMEINSCHAFT gewidmet. Die Gemeinschaft ist ja ins Gerede gekommen. Dabei scheint es kaum jemanden zu beschäftigen, ob und wie man sich gegenseitig hilft und stärkt. In diesen Tagen geht es darum, ob man dazugehört oder nicht. Ein Land verlässt die EU, ein anderes will dazu. In unserem Land tönt eine Partei lautstark: Zuerst komme ich... und sie legt strenge Zulassungsbedingungen für die Gemeinschaft fest. Hier darf nicht jeder ins Land. Kulturelle Vielfalt und Andersartigkeit sind Ausschlussgründe. Über Grenzen der Belastung wird laut nachgedacht. Wieviel Zuwanderer verträgt das Land? Wieviel Meinungsverschiedenheit und kulturelle Vielfalt sind zumutbar oder gar eine Bereicherung? Was macht eine Gemeinschaft eigentlich stark? Dass alle gleich sind oder, dass auch ganz verschiedene Typen dazugehören können?



Wir gehen diesen Fragen aus verschiedensten Blickwinkeln nach. Theologie, Entwicklungspolitik, Identitätsfragen und praktisches Zusammenleben beschäftigen uns in den Artikeln dieser Ausgabe. Sie sind gedacht als Anregung zur eigenen Meinungsbildung oder auch als Ermutigung, die Herausforderung GEMEINSCHAFT anzunehmen und menschenfreundlich zu gestalten.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen dieses Briefes nicht nur Freude, sondern auch die eine oder andere positive Entdeckung zum Thema Gemeinschaft!

Ihr



Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Erlangen-Neustadt

Verantwortlich: Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Friedrichstraße 15, 91054 Erlangen

Infos, Beiträge, Rückmeldungen für den nächsten Gemeindebrief (Nr. 244) bitte bis

14.10.2016 an: Pfrwleyk@aol.com; E-Mail-Abo des Gemeindebriefes bitte über das Pfarramt

Druck: Druckhaus Haspel Erlangen, Michael Haspel · Satz: X-Tra Mediendesign, Thomas Gruber

Bilder ohne Quellenangabe: Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Erlangen-Neustadt

Gönn' Dir!

Das Eis ist in seiner einen Hand, der Eislöffel, auf dem sich Sahne befindet, in der anderen Hand. Super Wetter zum draußen sitzen. Blauer Himmel über goldenen Blättern. Der Wind geht durch die Bäume auf dem Bohlenplatz. „Du, ich hol' mir jetzt auch ein Eis!“, sagt der eine. „Gönn' Dir!“, kommt im Jugendslang die Antwort des anderen. Dieser schiebt sich sein Eis mit Sahne in den geöffneten Mund. Hmm. Himmlisch.

„Keiner ist schlimmer daran als einer, der sich selbst nichts gönnt, ihn selbst trifft die Strafe für seine Missgunst“, heißt es im Buch Jesus Sirach (14,6). Jesus Sirach gehört zwar nicht zur Lutherbibel – aber Luther fand es auch ganz sinnvoll, die so genannten Apokryphen zu lesen. Man kann sich die eigene Lebensweise durchaus mal durch Weisheitstexte hinterfragen lassen!

„Früher hatte ich um diese Zeit meinen Flur schon fertig, die Küche war aufgeräumt... Heute bleibe ich auch einmal stehen, unterhalte mich, wenn ich jemanden treffe. Dann werde ich halt später fertig. Früher hätte es das nicht gegeben!“ Sie schaut mich an – halb entschuldigend des Flures wegen, aber auch selbstbewusst, zu der Entscheidung, zu der Umwertung alter Werten stehend.

Früher hat sie sich einiges nicht gegönnt: Zeit für einen Schwatz oder einfach mal einen Gang runter schalten. Sie hat mit den Jahren gelernt, sich auch etwas zu gönnen. Das macht Lebensqualität aus.

Wer zu sich selbst immer nur hart ist, sich selbst nichts zugesteht, wie kann der andere mit deren Fehlern und Lastern akzeptieren? Es wird ihm schwer fallen. Wäre doch schön, wenn es uns leicht fiele, den Nächsten zu lieben, wie man sich selbst liebt! Da muss jeder bei sich selbst anfangen. Der mit dem Eis in der Hand, schafft es in diesem Augenblick. Die Dame mit dem erst verspätet picobello aufgeräumten Flur auch.



Doch es ist ein Unterschied, ob man sich gehen lässt oder ob man sich mal was durchgehen lässt. Gott arbeitete 6 Tage lang hart an seiner Schöpfung, bevor er sich einen, den 7. Tag ausruhte.

Jesus deutete das Sabbatgebot „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“ (Mk 2,27): Es ist gut, dass wir den Ruhetag haben. Wir müssen uns nicht zur völligen Passivität knechten lassen, sondern können das tun, was zum Leben führt.

Faule Menschen werden in der Bibel im Buch der Sprüche mit einem tadelnden Unterton beschrieben: „Ein Fauler wendet sich im Bett wie die Tür in der Angel. Der Faule steckt seine Hand in die Schüssel, und es wird ihm sauer, dass er sie zum Munde bringe.“ (Sprüche 26)

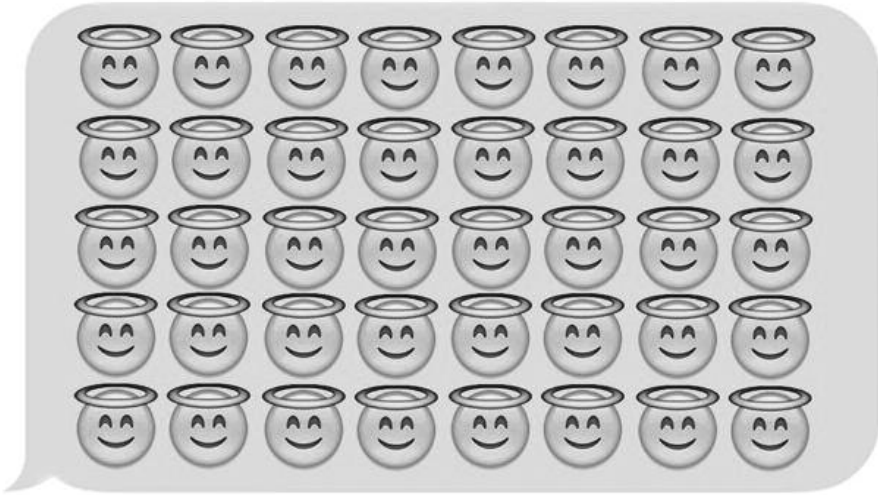
Lebensweisheiten aus der Bibel und andere Weisheiten legen es nahe: Es ist zu tun, was zu tun ist. Dabei sollte man aber nicht vergessen, dass es neben Pflichten auch noch anderes gibt. Gönnen Sie sich doch ab und an etwas: Eine Viertelstunde, die Sie in der Sonne sitzen und durch die bunten Blätter zum Himmel schauen. Oder: ein heißer Fair-Trade-Kaffe zwischendurch, der nicht vor dem Computer sitzend nebenbei getrunken wird, ...

Sorgen Sie trotz aller Arbeit einfach so für sich, dass Sie genug Kraft und Lebensfreude haben um diese an andere weiter geben können.

Denn (Jesus Sirach 14,5): Wer sich selbst nichts gönnt, wem kann der Gutes tun?

Pfarrerin Stefanie Stock

Communio sanctorum – Gemeinschaft der Heiligen _____



Eindrücke.....

Schnell zieht Mose einen Teil seines Gewandes vor sich, um sich zu schützen. Er verbirgt sein Angesicht vor dem Angesicht Gottes. Gott ist so heilig. Mose wird seine „Unheiligkeit“ bewusst, als er vor dem brennenden Dornbusch steht. Er fürchtet sich, Gott zu anschauen. (2. Mose 3)

Jesaja geht es ähnlich. In einer Vision begegnet er Gott. Er sieht den Tempel, der gefüllt ist mit dem Gewandsaum Gottes. Auch er wird sich bewusst, wie heilig Gott ist. Seraphim, Engelwesen mit 6 Flügeln, flattern herum und singen „Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Zebaoth. Alle Lande sind seiner Ehre voll.“ (Jesaja 6)

Das Allerheiligste des Tempels darf niemand betreten. Nur der Hohepriester einmal im Jahr. Niemand sonst. Alle anderen sind zu unwürdig, zu unheilig, zu wenig wie Gott, der Heilige.

Ein Tosen geht durch die Gemeinde der Jünger Jesu. Jesus ist vor einigen Wochen gestorben und am dritten Tag auferstanden. Er ist zum Himmel aufgefahren. Jetzt sitzt die Gemeinde zusammen. Sie stellt sich auf ein Leben als Gemeinde ein, in der Jesus nicht mehr direkt ansprechbar ist. Da kommt der Heilige Geist, Gottes unsichtbare Kraft, die sich sichtbar auswirkt. (Apg 2)

Paulus schreibt Briefe. Am Ende der Briefe steht häufig eine längere Aufzählung, wie sich die Menschen verhalten sollen, um dem Willen Gottes zu entsprechen. Es braucht offensichtlich diese Ermahnungen. Denn die Menschen wandeln nicht nur auf Gottes Wegen, tun nicht nur seinen Willen. Paulus spricht zu Beginn der Briefe die Menschen an. Dort nennt er sie „Heilige“. Er schreibt einen Brief an die „Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen samt allen.“ (1. Kor 1)

Menschen sitzen in der Neustädter Kirche. Sie haben der Predigt gelauscht, kritisch überlegt, wo Gottes Wort sie in ihrem Leben anspricht, haben sich hinterfragen und ermutigen lassen. Sie singen nun „Heilig, heilig, heilig, ist der Herre Zebaoth...“ bevor sie zur Abendmahlsgemeinschaft nach vorne kommen und Jesus ihnen in Leib und Blut ganz nahe kommt. Gott, der Heilige, ist da. Jesu Leib und Blut wird unser Leib und Blut. Keiner muss sich vor seiner Heiligkeit schützen.

Wer wir sind....

Wir sind Heilige. Wir sind eine Gemeinschaft. Wir sind die Gemeinschaft der Heiligen. *Communio sanctorum*, Menschen, die zu Gott gehören und in deren Leben, deren Alltag und in deren Handlungen der Geist Gottes wirkt. Gott wirkt nicht als einer, der unnahbar ist, sondern als einer, der unsre nächste Nähe sucht. Die jedes Einzelnen, die unserer Gemeinschaft.

Unser Leben ist ein anderes, als das des Moses, das des Jesaja, der Jünger Jesu, der Gemeinden des Paulus. Unser Leben ist spannend. Zwischen der Suche nach Individualität einerseits und dem Gemeinschaftsgefühl andererseits, beim Fußballschauen, in Vereinen, oder auch in elitären Kreisen. Es ist spannend, zwischen Alltag und Sonntag, zwischen dem Gefühl, Gott irgendwie Raum im Leben geben zu wollen und Gottes Nähe in unserem Alltag einfach zu erleben. Es ist spannend, dass wir ganz Unheilige sind und ganz Heilige. Wir sind immer wieder lieblos und schaffen damit anderen Unheil und ein anderes Mal sind wir für andere voll da, behandeln sie, wie

wir es uns wünschten, dass man mit uns umgeht. So passiert durch uns so etwas wie eine heile Welt im Kleinen.

Von Gottes Blickwinkel aus sind wir seine Geschöpfe, die der Rechtfertigung bedürften. Dadurch, dass Jesus am Kreuz für das starb, was uns von Gott trennte, ist nun die Trennung von Gott – durch sein Handeln – aufgehoben. Wir sind gerechtfertigt, weil Gott uns annimmt.

Neben der Rechtfertigung gibt es die „Heiligung“: Dass Gottes Geist immer mehr und mehr in unserem Leben wirkt und auch für andere sichtbar ist. Wenn Gott uns gut macht, dann können wir uns anderen gegenüber auch gut verhalten. So ist es an uns, nicht nur für uns zu sorgen, sondern auch für andere. So lieben wir nicht nur uns selbst, sondern die anderen wie uns selbst. Weil ein guter Baum einfach gute Früchte bringt. (Vgl. Luther – „Von der Freiheit eines Christenmenschen“).

Wir sind Einzelne, Individuen, die allermeist versuchen, ihres Glückes Schmied zu sein und den eigenen Weg durchs Leben zu finden. Manche fühlen sich dabei allein. Allein gelassen von den anderen. Sie spüren den Druck, sich selbst finden zu müssen und ihr Lebenskonzept mit viel Kraft durchzuziehen. Scheitern vielleicht immer wieder dabei. Andere empfinden es als Freiheit, nicht nur auf Trampelpfaden oder ausgebauten Wegen durchs Leben zu gehen, sondern eigene Schritte zu wagen, neue Wege zu gehen, selbst einen Weg zu finden und diesen auch zu verantworten.

Wir sind nicht nur Individuen. Ohne dass wir mitentscheiden durften, wurden wir von einer Mutter geboren, die im Zusammenhang mit einem Vater stand. Unser Genpool ist zwar einzigartig, aber die Übereinstimmungen mit anderen überwiegen unsere Individualität. Einen Menschen gibt es nicht ohne andere Menschen. Wir sind Beziehungswesen, sind auf andere angewiesen. Das merken wir besonders am Lebensanfang und am Lebensende, sollten es aber dazwischen nicht vergessen.

Gemeinsam

„Communio“ bedeutet „Gemeinschaft“. Eine Gemeinschaft ist mehr als das Zusammentreffen verschiedener Einzelner. Unser Körper ist auch mehr als der Zusammenhalt etlicher Moleküle, die gemeinsam einen Stoffwechsel auf die Reihe bringen. Wie ein Körper, der viele Funktionen hat, so ist auch die Gemeinde, der Leib Jesu Christi, in dem Jesus der Kopf des Ganzen ist (Eph 4). Die Gemeinschaft der Heiligen, die „Communio Sanctorum“, gibt es nicht ohne Einzelne.

Wir brauchen andere, weil wir ohne sie z.B. gar nichts von Christus wüssten, da nicht jedem – wie Paulus – Christus selbst begegnet. Wir brauchen die anderen auch, um Gott in unserer Gegenwart zu erfahren, weil er durch die anderen unter uns gegenwärtig wird. Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. (Mt 18)

Das Doppelgebot der Liebe (Mt, 22) geht in zwei Richtungen. Zum einen gibt es die vertikale Richtung, hin zu Gott. Er „oben“ ist zu lieben. Zum anderen sollen wir unse-

ren Nächsten lieben wie uns selbst, horizontal, auf Augenhöhe. Genauso ist Kirche. Sie ist auf Gott bezogen und auch auf die anderen. Genauso sind wir. Wir sind die Gemeinschaft der Heiligen. Wer, wenn nicht wir? Und wir brauchen Gott, weil wir immer wieder gottlos handeln, wir brauchen, dass er in uns wirkt, uns heiligt, dass wir heilig sind.

Ich hörte mal von einer Frau, die die perfekte Gemeinde suchte. Erst in dieser meinte sie Gott zu finden. Irgendwann hat sie festgestellt, dass eine christliche Gemeinschaft spätestens dann nicht mehr perfekt war, wenn sie selbst Teil dieser Gemeinschaft war – denn sie wusste um ihr Nicht-Perfektsein.

Wir sind Heilige. Wir sind die Gemeinschaft der Heiligen. Nicht weil wir „heilig“ sind, sondern weil wir die anderen und Gott durch die anderen immer weiter an uns arbeiten lassen, dass wir immer mehr werden wie Gott: heilig, geduldig und von großer Güte. (Psalm 103)

Er, Gott, hat sich im Laufe der Zeit nicht immer weiter zurückgezogen und ist immer unnahbarer geworden. Im Gegenteil! Er kam all denen nahe, die unter der Gottesferne litten: den Nicht-Geachteten, den Ausgestoßenen, denen, die Gott fern waren. Mit diesen feierte Jesus seine Mahlgemeinschaft und diesen erzählte er davon, dass Gott die sucht, die sich von ihm entfernen.

Welch eine Gemeinschaft,
die so einen Gott hat!

Pfarrerin Stefanie Stock

Gemeinschaft. Kein Wir ohne Ich

Wenn es um Gemeinschaft geht, wird oft vergessen, dass sie ohne Einzelne nicht zu bauen ist. In der jüngsten Vergangenheit wachsen die Ängste, dass eine Kirche (ein Land, eine Gemeinschaft), die für Alle und Alles offen ist, ihre Identität verliert. Große Ängste gibt es, wenn Homosexuelle und Transgender-Menschen in den Kreis der „Heiligen“ (siehe den Artikel von Frau Stock) aufgenommen werden. Oder wenn Christen mit Muslimen Ramadan feiern. Oder wenn die Grenzen des Landes geöffnet werden für Flüchtlinge, die ja nicht nur Menschen in Not sind, sondern auch fremde Kulturen und Lebensgewohnheiten mitbringen. Da liegt es durchaus nahe, dass man auf die Idee kommt, Grenzen zu schließen oder eine bisherige Gemeinschaft zu verlassen. Wir merken: Das ist kein Kirchenproblem!

ABGRENZUNG

In solchen Situationen werden dann Traditionen und Werte stark gemacht. Da ist dann die Kirche wieder dabei: Das christlich-abendländische Wertesystem wird immer wieder zitiert. Es gibt kaum eine inhaltslosere Leerformel als diesen Begriff. Demokratie und Gleichberechtigung, der Sieg des Verstandes mussten vor Jahrhunderten erst gegen die Kirchen durchgesetzt werden. Aber Vereinfachungen gehören zu dieser Art der Identitätsfindung. Ich mag Friedrich Nietzsche nicht besonders, aber wenn er von „Sklavenmoral“ spricht, gebe ich ihm recht. Sklavenmoral sei die Haltung der „Elenen, Armen, Ohnmächtigen, Niedrigen, Leidenden, Entbehrenden, Kranken, Hässlichen,“ die zuerst ihr Gegenüber – die Herrschenden, Glücklichen, Ja-Sagenden – als „böse“ bewerteten und sich selbst dann als deren „guten“ Gegensatz ausmachten...

Die Höhe und Weite der Frage „Wer bin ich?“, was der „Stachel des Fremden“ (Waldenfels) mit uns macht, warum und wie uns Grenzen so

helfen, dass wir zum „Lob der Grenze“ (Konrad Paul Liessmann) finden... das übersteigt die Möglichkeiten eines solchen Artikels.

KORREKTUR EINES MISSVERSTÄNDNISSES UND EIN ANGEBOT

Es gibt Bibelworte, die hier helfen und sie werden zurzeit überall entdeckt. Es handelt sich besonders um Worte des Apostels Paulus. Wir erinnern uns: Das ist der Heidenmissionar. In den Augen anständiger Gemeindeglieder aus Jerusalem tat er Unfassbares, wenn er auf Heiden zuging, die gestern noch Götzendienst im Tempel leisteten. Um es klar zu sagen: Die „Heiden“ der Gegenwart sind alle, von denen manche sagen, sie gehörten besser zur Kirche nicht dazu! Was für eine bunte Truppe aus Spekulanten, Homosexuellen, Suchtkranken, aber vielleicht auch Rechtspopulisten. Da mag einem Angst werden. Hier müssen wir hin! Und natürlich wird man stets prüfen müssen, was man mit wem tut. Der Anspruch aber bleibt:

Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gal 3,28

Eindeutig sagt uns Paulus, dass wir den christlichen Glauben nicht dafür nutzen sollen, Trennungen zu errichten und Menschen auszuschießen: (Eph 2, 14) Denn er ist unser Friede, der aus beiden "eines" gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. (Eph 2, 17) Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.

PROFIL-LOS? GRENZEN-LOS?

Eine solche Offenheit verunsichert und sie geht an dem sehr menschlichen Wunsch vorbei, eine Heimat zu haben und mit Menschen zusammen zu sein, die so sind wie wir. Eine gemeinsame

Lebensform zu finden und zu pflegen ist unser gutes Recht. Vor allen Dingen, solange wir anderen zugestehen, dass auch sie so leben dürfen, wie sie wollen. Nur eines soll klar sein. Die oben beschriebenen Lebenswelten sind von keiner Bedeutung dafür, wie Gott mit uns umgeht und uns sieht.

Auf eine fast beunruhigende Weise sind wir alle vor Gott EINS und GLEICH. Und wir haben eine klare Identität. Sie besteht darin, dass Gott uns liebt, vielleicht auch in unserer Taufe oder in unserem Glaubensbekenntnis. Gerade weil die Welt der Antike ähnlich vielfältig und bunt war wie unsere Welt heute, ging es Paulus darum, etwas Einiges zu finden und es ist klar, worin Einheit und Identität liegen. Epheser 4: Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: 4 "ein" Leib und "ein" Geist, wie ihr auch berufen seid zu "einer" Hoffnung eurer Berufung; 5 "ein" Herr, "ein" Glaube, "eine" Taufe; 6 "ein" Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen. 7 Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi.

WER BIN ICH – EINE ANTWORT

Als Christ ist meine Zugehörigkeit und Beziehung zu Gott, meine Taufe, die Bibel wichtiger als meine Nationalität, mein kulturelles Umfeld oder die Farbe meiner Haut. Das gilt unabhängig davon, dass ich meine anderen Lebenswelten (deutsch-evangelisch-fränkisch usw.) sehr wohl schätze und an ihnen hänge. Aber ich bin überzeugt: Mein Glaube schenkt mir ein starkes und offenes Ich. Ich weiß sehr wohl, wer ich bin, ich habe krampfhaft Abgrenzung nicht nötig. Wer ich bin – diese Frage beantwortet sich am Ende dadurch, wie Gott mit mir umgeht. Weil er zu mir Ja sagt, kann ich manches Ja aussprechen, das ich mir selbst nicht zugetraut habe. Und für Zeiten der Unsicherheit gibt es noch immer das schöne Gedicht von Dietrich Bonhoeffer.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest, wie ein Gutsherr aus seinem Schloß. Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist. Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungrig nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, düstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf große Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling? Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

(aus: Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung)

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

Evangelisch-Lutherisch.Inklusiv.Angenommen.

Im Vorfeld des Reformationsjubiläums faszinieren mich nicht nur historische Wiederentdeckungen, sondern auch Versuche, unseren Glauben aktuell zu bestimmen. Beim Reformationsjubiläum darf es nicht nur um die Profilierung einer lutherischen Identität oder um ein neues evangelisches Selbstbewusstsein gehen, denn Identitätspolitik mit dem Ausschluss Andersdenkender wird zurzeit genug betrieben.

Es geht darum, dass wir jeden Tag neu entdecken, wie uns der Glaube ermutigt, für das Leben und vor allem für die Begegnung mit anderen Menschen.

Lebendig, kontrovers und leidenschaftlich wird diese Botschaft von einer lutherischen Pfarrerin in den USA umgesetzt. Nach einer schwierigen eigenen Lebensgeschichte und Entwicklung hat sie Theologie studiert und in Denver eine Kirche gegründet, die sich „Haus der Heiligen und Sünder“ nennt. In dieser Gemeinde haben sich zuerst Suchtkranke und Homosexuelle getroffen und vor allem diejenigen, die den „Frommen zu eigenartig“ und den „Linken zu fromm“ sind. Inzwischen ist die Gemeinde ein Anziehungsort für ganz viele konventionell lebende Menschen, denn sie hat eine starke Ausstrahlung und viele Ideen.

Nadja Bolz-Weber sieht nicht wie eine Pfarrerin aus. Sie ist tätowiert, sportlich, durchtrainiert. Sie lebt mit ihrem Mann, einem lutherischen Pfarrer und zwei großen Kindern ein ziemlich normales Familienleben. Mit unserer Gemeinde verbindet sie, dass sie als „Stadtpfarrerin“ in Denver arbeitet. Sie ist ganz bewusst lutherische Pastorin, feiert Abendmahl und predigt. Jährlicher Event in ihrer Gemeinde ist die Segnung der Fahrradfahrer und ihrer „Drahtesel“. Denver ist eine Fahrradstadt, in der diese für

Amerikaner oft ungewohnte nachhaltige Form des Nahverkehrs bewusst unterstützt werden soll als eine Art, gut und sorgsam mit der Umwelt umzugehen.

In ihrer Biographie „Ich finde Gott in den Dingen, die mich wütend machen“ fasst sie zusammen, was ihr ein älterer Pastor über den Glauben gesagt hat und fügt ganz typisch hinzu: Wenn Du das weißt, kannst Du Dir ein teures Theologiestudium ersparen.



- Gottes Gnade ist ein Geschenk, das uns reichlich gegeben wird. Unser Leben ist ein Versuch, auf dieses Geschenk zu antworten.
- Niemand klettert auf einer geistlichen Leiter. Wir verbessern uns nicht kontinuierlich. Wenn wir sterben, werden wir neu geboren. Das ist aber etwas Anderes.
- Wir sind gleichzeitig Sünder und Heilig. 100%.
- Die Bibel ist nicht Gott. Sie ist die Krippe, in der Jesus liegt. Was in der Bibel nicht dem Evangelium von Jesus entspricht, hat nicht die gleiche Autorität.
- In unserer Gottesbeziehung geht es immer von Gott zu uns. Gott kommt immer auf uns zu. Besonders im Abendmahl und im Fremden.

Artikel und freie Übersetzung
Wolfgang Leyk

Kirchengemeinde – Gemeinschaft – NEU – STADT – Immer mal wieder

Ich kenne das noch aus meiner Zeit im Vorort oder auf dem Land. Und auch in der Stadtgemeinde erinnern sich ältere Gemeindeglieder noch an alte Zeiten: Man traf sich in festen Kreisen und wusste genau, wer da neben einem in der Kirchenbank saß. Man feierte zusammen ein Jubiläum und traf sich zu einer Familienfreizeit. Manchmal höre ich kleine Klagen, dass es diese Art von gemeinsamen Treffen heute nicht mehr gibt und ob man da nicht etwas tun könne.

Gemeinschaft in der Gemeinde ist eine schöne Sache. Ich habe sie oft erlebt als gegenseitige Hilfe guter Nachbarn, da wurde manche warme Suppe gebracht, ein Besuch im Krankenhaus gemacht. So etwas gibt es gottseidank auch noch in der Neustadt, obwohl viele dieser Gemeinschaftsaufgaben inzwischen professionell durch Diakonie und Pflegedienste erledigt wird.

NEU UND IN DER STADT

Und noch etwas ist anders: Von unseren 2800 Gemeindegliedern ist ein Drittel unter 30 Jahre und etwa 700-800 ziehen im Laufe eines Jahres zu oder auch weg. Die vielen Studenten und jungen Arbeitnehmer sehen wir meistens erst, wenn sie heiraten wollen oder ein Kind getauft wird. Und oft haben sie dann schon ein Häuschen im Grünen im Blick...

Die evangelische Kirche in Deutschland untersucht seit Jahrzehnten das Lebensgefühl ihrer Mitglieder und kommt zu dem

Ergebnis, dass die Menschen nicht so gerne regelmäßig, gerne aber immer wieder mal zu Gottesdiensten oder Veranstaltungen kommen – vor allen Dingen, wenn ihnen das Angebot zusagt. Genau das erleben wir: In unserer Gemeinde gibt es kaum regelmäßige Gruppen, aber immer wieder gut besuchte Veranstaltungen. Ganz egal ob Kirchenmusik oder Jazz und Blues oder auch eine Ausstellung – die Besucher sind treu und kommen gerne und oft von weit her. Sie gehen mit ihrer Freizeit vorsichtig um.

DIE ZWEI GEMEINDEN...

Ich sage manchmal, ich hätte zwei Gemeinden: Zum einen sind da die Gemeindeglieder, die in unserer Datenbank stehen. Wir sind für sie zuständig, wenn sie ein Anliegen haben. Einige kennen wir von Taufen, von Begegnungen auf der Straße oder auch als treue Gottesdienstbesucher. Meine zweite Gemeinde steht nicht in der offiziellen Datenbank. Sie sind auf Adresslisten oder als „Facebookfreunde“ eingetragen oder sie informieren sich über das Internet oder fragen in persönlichen Mails nach. Etwa 200 Menschen kann ich so mit kleinen Nachrichten, Bildern oder auch kleinen Filmen ganz aktuell informieren. Sie wohnen oft außerhalb unseres Gemeindegebietes und gehören „offiziell“ oft gar nicht dazu, es sei denn, sie haben sich aus ihren Wohngemeinden in die Neustadt eingemeinden lassen und sind als zusätzliche Gemeindeglieder eingetragen. Sie

machen meist einen weiteren Weg zu uns und sind oft begeisterte Fans der Goll-Orgel und der schönen Kirche.

GEWISSENSPRÜFUNG DER PFARRER

Nach vielen Jahren in sehr freundlichen Gemeinden, die aber auch fast alles Private von mir wussten, genieße ich manchmal die Anonymität der Stadt. Aber dennoch brauche ich als Mensch und als Christ immer wieder mal ein Gemeinschaftserlebnis. Gemeinde bedeutet auch nicht, dass jeder für sich glücklich wird, sondern dass wir gemeinschaftlich unsere Fragen und die Herausforderungen des Lebens bewältigen, uns manchmal einfach guttun und uns voneinander erzählen. Ich bin ehrlich: Hier fehlt in der Neustadt etwas und mir ist es in den letzten Jahren noch nicht gelungen, Menschen zu finden, die eine solche Vision unterstützen. Dabei geht es mir nicht um einen verkrampften Aktionismus. Denn wir sind unglaublich fleißig: Wir pflegen unsere Gebäude, sind kulturell hoch aktiv, bauen Orgeln und Gemeindehäuser. Trotzdem prüfen wir im Team gegenseitig unser Gewissen. Alle Pfarrer im Team kennen Gemeinden, in denen Gruppen zusammenkamen, regelmäßig etwas machten – so wie man das immer in Kir-

chengemeinden erlebt. Gehen wir in andere Gemeinde, dann sehen wir in den Gemeindehäusern Einladungen oder Berichte von Ausflügen an Pinnwänden hängen. Oft wissen wir dann nicht, ob wir ein bisschen wehmütig sind, weil so manche Versuche und Einladungen in unserer Gemeinde ohne Antwort bleiben oder... ob wir uns freuen sollen, dass wir ständig etwas Neues probieren können (und dort auch Erfolge erleben).

FEIERABEND IN DER NEUSTADT – KAFFEE NACH DEM GOTTESDIENST

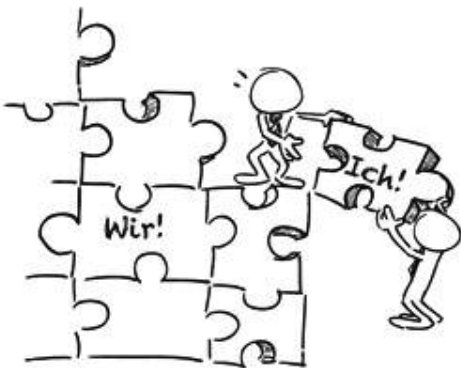
Es gibt aber zarte Anfänge. Eine kleine Gemeinschaftsinsel ist unser monatlicher FEIERABEND IN DER NEUSTADT. Das ist eine frohe und kleine Gemeinschaft und ja – es gibt schon vier oder fünf Gemeindeglieder, die diesen Termin für sich entdeckt haben. Wir würden uns aber sehr freuen, wenn in Zukunft noch mehr kämen. Wir haben von unserem kleinen Abendessen stets noch zu viele Reste! Man muss nicht in der Gemeinde sein, in keiner Gruppe, sondern es reicht, wenn man ein bisschen neugierig oder kontaktsuchend kommt und sich an Begegnungen in der Kirche oder vor der Kirchentür freut. Das Gleiche gilt natürlich auch für Kaffeeangebote nach dem Gottesdienst.

... WO ES SCHON GELINGT...

Aber es gelingt auch: Eine Riesengruppe, regelmäßig, treu und produktiv – das ist „UNSERE KANTOREI“, die Gottesdienste begleitet, Konzerte veranstaltet und oft nach den Proben noch gemeinsam zum Essen oder Trinken geht. Nicht verzichten möchte ich auch auf die SENIOREN – die



sich einmal im Monat treffen. Neuankömmlinge werden immer begeistert aufgenommen und wir bieten im Lauf des Jahres interessante Themen, gemeinsames Singen, Spaß und vor allem auch immer eine liebevolle Bewirtung durch Frau Schneider und Frau Scholz. Regelmäßig und arbeitsintensiv begleitet und steuert unser KIRCHENVORSTAND das Gemeindeleben. Das große Bauprojekt am Bohlenplatz, Veranstaltungsbegleitungen, die Verwaltung unserer Immobilien, Finanzen und des Friedhofes – das alles wird nicht nur in den Sitzungen, sondern durch viel häusliche Vor- und Nachberatung geregelt. Da werden manchmal über 100 Seiten Finanzpläne geprüft und aufbereitet. Und dann sind da noch unsere KIRCHENWÄCHTER – täglich in der Kirche, immer wieder zu gemeinsamen Unternehmungen und immer ansprechbar und mit offenen Ohren. Und diesen Brief finden Sie nur deshalb im Briefkasten, weil eine ganze Schar von Gemeindebriefaufträgern sich auf den Weg gemacht hat.



Zeichnung: Istockphoto | hazimsn

UND AM ENDE...

...entdecke ich, dass halt manches bei uns ganz NEU und neuartig ist. Oder auch typisch für das moderne Leben in der STADT. Aber gar nicht so schlecht! Von Manchem würde ich mir mehr wünschen, z.B. mal eine neue Bekanntschaft beim Feierabendmahl. Außerdem habe ich neulich gehört, dass mal jemand mit mir etwas AUS DER BIBEL DISKUTIEREN will und vielleicht sogar noch Bekannte zu einem Gespräch mitbringt. Das würde mir wirklich gut gefallen. SCHÖNER SPRUCH AUS DEM PREDIGERBUCH – gilt nicht nur für Paare, sondern für Menschen überhaupt und das mit dem Wärmen darf symbolisch gelesen werden!

9 So ist's ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. 10 Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist, wenn er fällt! Dann ist kein anderer da, der ihm aufhilft. 11 Auch, wenn zwei beieinander liegen, wärmen sie sich; wie kann ein Einzelner warm werden? 12 Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk



GEMEINSCHAFT IM DEKANAT

Im Laufe der Dekanatsentwicklung wurde den einzelnen Gemeinden eine verstärkte Zusammenarbeit vorgeschlagen. Dazu werden die Gemeinden in Regionen zusammengefasst. Wir haben unsere "Wunschpartnerin" gewählt und auch bekommen. Der Wunsch war übrigens gegenseitig! Nun arbeiten die Altstädter und Neustädter Gemeinden verstärkt als "Innenstadtkirche" zusammen. Darüber werden wir immer wieder berichten und wir werden uns gegenseitig auch einmal entlasten können. Das geht schon in diesem Brief los.... Der Pfarrer der Altstadt Dr. Peter Baumann hat den Dekanats-Entwicklungsprozess so gut für seinen Gemeindebrief geschildert, dass wir diesen Artikel gerne hier veröffentlichen. Vielen Dank hinüber in die Altstadt!

Dekanatsentwicklung - wozu

Die Altstädter Kirchengemeinde gehört wie jede Kirchengemeinde in Bayern zu einer größeren kirchlichen Verwaltungsregion, dem Dekanat Erlangen. Im alltäglichen Leben spielt das Dekanat keine große Rolle. Es sind vor allem die Pfarrerinnen und Pfarrer, die sich in regelmäßigen Abständen treffen und miteinander anstehende Fragen beraten. Den Dekan erlebt man meist dann, wenn etwas besonderes in der

Gemeinde ansteht, wie die Verabschiedung oder Begrüßung von kirchlichen Mitarbeiter/innen oder bestimmte große Feste. Nun ist das Dekanat Erlangen vergleichsweise groß und unübersichtlich. Zum Pfarrkapitel gehören nicht nur die Geistlichen in den Gemeinden, sondern auch die Seelsorger/innen an den Kliniken, der Universität und der Studierendengemeinde. Dieses komplexe System ist im Laufe



*Karte des Dekanats Erlangen mit den zugehörigen Gemeinden
– Stadt und Land sind in dem Flächendekanat vereinigt*

der letzten Jahrzehnte mit dem rasanten Wachstum der Stadt Erlangen entstanden. Dabei ist die Grundstruktur über die Zeiten nicht angepasst worden. Aus diesem Grunde wurde eine Dekanatsentwicklung angestoßen, die eine Reform der Organisationsstruktur zum Ziel hat.

Im Vorfeld wurde eine Reihe von Fragen an Gemeinden und übergemeindliche Werke gestellt. Im Grunde geht es darum, zu klären, wie alle im guten Miteinander dem Auftrag als Kirche zur „Kommunikation des Evangeliums“ gerecht werden können. Gemeinden und dekanatsweite Dienste sollen die Mittel und die Strukturen erhalten, mit denen sie gestärkt für die Arbeit mit den Menschen in die Zukunft gehen können.

Als erster Zwischenschritt steht nun eine stärkere Regionalisierung an. Bisher gehörten die Stadtgemeinden einer „Region Mitte“ an, während die umliegenden Gemeinden einer „Region Ost“ oder ein „Region West“ zuordnet waren. Um die nachbarschaftlichen Verbindungen zu intensivieren, werden diese Regionen in kleinere Einheiten von 2 bis 6 Gemeinden neu aufgeteilt. Dies führt dazu, dass die beiden Innenstadtgemeinden Erlangen-Altstadt und Erlangen-Neustadt in Zukunft eine eigenen Verbund bilden und ihr Profil als „City-Kirchen“ stärker koordinieren und vernetzen.

Derzeit werden von sämtlichen Kirchenvorständen der Gemeinden im Dekanat Rückmeldungen zu diesem Regionalisierungsprozess eingeholt, bevor er durch Beschluss des Dekanatsausschusses auch offiziell umgesetzt wird.

Für das Leben in der Gemeinde werden sich in der Folge alte Verbindungen stärken und neue heraus kristallisieren. Alt- und Neustädter Gemeinde sind vor allem im Bereich der Angebote für Kinder und junge Familien einander schon nahe gekommen



„In Sichtweite“, Blick vom Turm der Neustädter auf die Altstädter Kirche

und werden künftig auch in anderen Bereichen bessere Absprachen und Gemeinsamkeiten suchen.

Für den Bereich der Erlangener Innenstadt ist für die nahe Zukunft zu klären, welche Bedeutung das im Herbst 2016 zu eröffnende Haus „Kreuz+Quer“ am Bohlenplatz haben wird und wie die Aktivitäten der Studierendengemeinde und auch die ökumenischen Kontakte neu bestimmt und ausgebaut werden können.

Auch für die Gemeinden und die Kirchen insgesamt gilt der Leitsatz „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“. So dürfen alle Gemeinden und Werke im Dekanat Erlangen neue Wege gehen, um sich den Chancen und Anforderungen der Gegenwart zu stellen.

Kirchenmusik

Am Donnerstag, den 22. September wird die Reihe der Orgelmusiken in der Neustädter Universitätskirche mit KMD Roman Emilius aus Regensburg fortgesetzt. Der gebürtige Erlanger spielt um 20.00 Uhr an der Goll-Orgel einen Abend mit Werken von Max Reger aus Anlass des einhundertsten Todestages des Komponisten.

Am Donnerstag, den 27. Oktober endet die Reihe der Orgelmusiken. KMD Hanns Friedrich Kaiser aus Weiden ist um 20.00 Uhr zu Gast. Kaiser, der an Regers ehemaliger Wir-

kungsstätte tätig ist, beleuchtet das Thema „Reger und Reformation“. Zu hören sind die Choralfantasie über „Ein feste Burg ist unser Gott“, op. 27 von Max Reger, die Choralfantasie BWV 720 über den gleichen Choral von J.S. Bach und eine Orgelbearbeitung für Orgel solo des Sinfonischen Psalms, op. 106 – Der 100. Psalm „Jauchzet dem Herrn, alle Welt“.

Der Eintritt zu beiden Konzerten ist frei, Spenden für die Kirchenmusik werden erbeten.

Ökumenische Orgelnacht am 1. Oktober

Die alljährliche Ökumenische Orgelnacht findet in diesem Jahr am Vorabend zum Erntedankfest statt und dient so gleichzeitig als Beitrag zum Geburtstag der Goll-Orgel an diesem Sonntag.

Start ist um 19.30 Uhr in der St. Bonifaz-Kirche mit der dortigen »ökumenischen Orgel«, die 13 Register aus der vormaligen Orgel der Neustädter Kirche enthält. Professor Konrad Klek spielt ein Programm mit Musik zu evangelischen Chorälen, das Werke des diesjährigen (katholischen) Jubilars Max Reger (100. Todestag), Vertonungen derselben Lieder der Zeitgenossen Regers als Erlanger Universitätsmusikdirektoren, Johann Georg Herzog und Elias Oechsler, gegenüber stellt.

Um 20.45 Uhr geht es in der Neustädter Kirche an der Goll-Orgel weiter. Hier kommt der traditionelle Orgelnacht-Schwerpunkt Josef Rheinberger zum Zug. St. Bonifaz-Organist Norbert Kreiner spielt

dessen letzte große Orgelsonate Nr. 20, „Friedenssonate“ genannt. Konrad Klek spielt die zweite Sonate von Max Reger, op. 60.

Der Eintritt ist frei. Spenden werden ökumenisch erbeten für die aktuellen Orgelneubauprojekte in der Herz-Jesu-Kirche und in St. Matthäus.

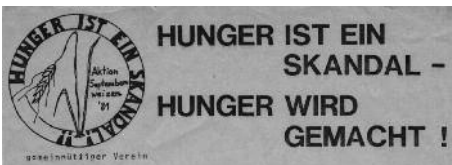
Eine andere Welt ist möglich – 35 Jahre Dritte Welt Laden Erlangen



Hunger ist ein Skandal – Hunger wird gemacht! Hunger ist ein politisches Problem!

Unter dieser Überschrift wurde am Sonntag den 4. Oktober 1981 als Abschluss von zwei Aktionswochen in Nürnberg und Erlangen von der Aktion Septemberweizen zu einem Schweigemarsch aufgerufen. Diese Aktion am Erntedankfest war der Startschuss für die Gründung des Erlanger Dritte Welt Laden im November 1981.

Aus dem Flugblatt:



- Angesichts von rund 1 Milliarde Hungernder in der Welt
- Angesichts der Tatsache, dass die weltweit produzierten Lebensmittel bei richtiger Verteilung ausreichen würden um den Kalorienbedarf jedes Menschen zu 107% zu decken (FAO)
- Angesichts der Tatsache, dass in den Industrieländern Über- und Fehlernährung

immer häufiger als Krankheits- oder Todesursache erkannt werden

- ...

- Angesichts von weltweiten Rüstungsausgaben von rund 1 Million Dollar pro Minute
- Angesichts unseres festen Willens, dass diese Erde in Zukunft uns allen gehören, vor allem auch unseren Kindern gehören soll, und dass es nicht „göttlicher Wille“ sein kann, dass wir sie uns von Konzernen und Politikern zerstören lassen,

müssen wir uns darüber klar werden, dass wir nicht nur für unser eigenes Leben, das unserer Familie und Freunde Verantwortung tragen, sondern auch für das Leben aller unserer unterdrückten, hungernden, in Armut lebenden Mitmenschen („Nächsten“) in der ganzen Welt.

... Die notleidenden und unterdrückten Menschen in der Welt brauchen nicht unsere Almosen, sondern unsere solidarische und partnerschaftliche Hilfe, unsere Stimme und unsere Hand, damit sie frei und ihren eigenen Bedürfnissen entsprechend ihre Landwirtschaft und Industrie und damit ihre Lebensgrundlagen neu entwickeln können. Engagement für die

3. Welt darf nicht länger nur karitativ sein. Wir müssen kritischer konsumieren, zusammen mit der Ökologie- und Friedensbewegung im Bewusstsein unserer gemeinsamen Verantwortung für eine demokratische Kontrolle von Wirtschaft und Politik eintreten und unsere Mitbürger kritisch und engagiert über die wahren Zusammenhänge zwischen unserem Wohlstand und der Armut der meisten Menschen in der Dritten Welt aufklären...."

Das war 1981 – beim 25-jährigen Jubiläum 2006 haben wir „Bestandsaufnahme“ gemacht und nach (Ver-)Änderungen gesucht und wenig gefunden: „Die Zahl der Hungernden liegt heute im Jahre 2006 bei rd. 850 Millionen Menschen – trotz der Bemühungen im Rahmen der Millenniumentwicklungsziele (Halbierung der Armut und des Hungers bis 2015). Auch die Menge an Nahrung, die weltweit zur Verfügung steht, würde – wie schon 1981 – bei richtiger Verteilung den Kalorienbedarf aller Menschen mehr als reichlich decken. Gestiegen sind die Rüstungsausgaben – sie liegen inzwischen bei 900 Milliarden Dollar pro Jahr, das sind in der Minute fast 2,5 Millionen!!...“

Und jetzt? 2016 - nochmal 10 Jahre später?

Es ist etwas passiert, einige Länder haben in den vergangenen Jahren große Fortschritte bei der Bekämpfung des Hungers gemacht, zum Beispiel Indien und auch Afrika südlich der Sahara. Doch es gibt regional sehr große Unterschiede. Der Welthunger-Index zeigt, dass die Ernährungssituation in den Ländern, die sich im Krieg befinden oder in denen gewaltsame Konflikte noch nicht lange zurückliegen, in der Regel dramatisch schlecht ist – Demokratische Republik Kongo, Somalia oder auch Südsudan und Syrien.

Was sich nicht geändert hat: Weltweit werden genügend Nahrungsmittel pro-

2016 hungern weltweit (immer noch) ca. 800 Millionen Menschen, alle zwölf Sekunden stirbt ein Kind unter fünf Jahren an den Folgen von Unterernährung.

duziert, um alle satt zu machen. Wer genug Geld hat, muss auch nicht hungern. Drei von vier Hungernden leben auf dem Land, also ausgerechnet dort, wo Nahrungsmittel produziert werden. Aber die Anbauflächen der meisten Bauern*bäuerinnen sind zu klein, um das Überleben der Menschen zu sichern.

Die Menschen sind in einem Teufelskreis aus Hunger und Armut gefangen. Sie haben kaum Geld, aber trotzdem Ausgaben: für Schulgeld, den Besuch beim Arzt, Kleidung, Seife. Nach der Ernte werden die meisten Ackerfrüchte verkauft, der Rest gelagert, um die Zeit bis zur nächsten Ernte zu überstehen.

Je schlechter die Ernte, umso weniger Geld, umso knapper die Vorräte. Besonders fatal ist das für die Kinder, ihre körperliche und geistige Entwicklung leidet. Ohnehin können die meisten nicht die Schule besuchen, da sie auf den Feldern helfen müssen. Eine neue Generation ohne Perspektiven.

Hunger ist kein Schicksal, Hunger wird gemacht! Die staatliche Politik der reichen Länder zieht vor allem auf den eigenen Vorteil ab. In der Agrar- und Handelspolitik verschaffen sie der eigenen Agrarindustrie Wettbewerbsvorteile, zum Nachteil der landwirtschaftlichen Entwicklung in den armen Ländern. Oft haben wir im Ladenbrief schon über diese Missstände berichtet, zum Beispiel über EU-Exportsubventionen für Fleisch, Milch und anderes mehr. Die Regierungen in den Entwicklungsländern orientieren sich vor allem an den Bedürfnissen in den Städten. Es fehlen Strategien, die Landwirtschaft im eigenen Land so zu

fördern, dass der Hunger bekämpft wird.

Aber auch wir alle tragen durch unbedachten Konsum und Ressourcenverschwendung dazu bei, den Hunger zu vergrößern. Für billige Lebensmittel und Konsumgüter werden Regenwälder abgeholzt, müssen Kleinbauern*bäuerinnen Großplantagen weichen, wird immer mehr Kohlendioxid in die Luft geblasen. Und das nur, damit hier viele Lebensmittel kurze Zeit später im Müll landen.

Und deshalb IMMER NOCH: „... Die notleidenden und unterdrückten Menschen in der Welt brauchen nicht unsere Almosen, sondern unsere solidarische und partnerschaftliche Hilfe, unsere Stimme und unsere Hand, damit sie frei und ihren eigenen Bedürfnissen entsprechend ihre Landwirtschaft und Industrie und damit ihre Lebensgrundlagen neu entwickeln können. Engagement für die 3. Welt darf nicht länger nur karitativ sein. Wir müssen kritischer konsumieren, zusammen mit der Ökologie- und Friedensbewegung im Bewusstsein unserer gemeinsamen Verantwortung für eine demokratische Kontrolle von Wirtschaft und Politik eintreten und unsere Mitbürger kritisch und engagiert über die wahren Zusammenhänge zwischen unserem Wohlstand und der Armut der meisten Menschen in der Dritten Welt aufklären....“

Das Flugblatt von 1981 hat nach 35 Jahren immer noch eine beklemmende Aktualität, die Forderungen, die es an uns alle stellt, sind immer noch richtig und wichtig.

Das heißt: eigentlich hat sich in den letzten 35 Jahren nichts geändert, außer vielleicht, dass diese Themen im Fokus der Öffentlichkeit – und auch der Politik (siehe die Diskussion um die Nachhaltigen Entwicklungsziele Sustainable Development Goals SDGs) angekommen sind!

Und für uns vom Dritte Welt Laden heißt es: Fairer Handel ist die Förderung benach-

teiligter Produzentengruppen – dazu gehört eben auch die Auseinandersetzung mit unserem Wirtschaftssystem und das Hinterfragen von Entwicklungen/Beschlüssen und Verträgen von Weltwirtschaftskonferenzen.

Wir werden auch weiterhin

- gegen ungerechte Weltmarktstrukturen und Freihandelsabkommen protestieren, und die Beteiligung der Betroffenen, also der Kleinbauern*bäuerinnen, Arbeiter*innen sowie der zivilgesellschaftlichen Bewegungen – auch im Globalen Süden einfordern
- Kleinbauern*bäuerinnen durch faire Strukturen unterstützen
- Möglichkeiten für einen anderen kritischen Konsum aufzeigen

Und das ist ja auch das Schöne am Dritte Welt Laden Erlangen, dass wir eben nicht nur fair gehandelte Produkte in unserem kleinen Laden verkaufen, sondern uns – zusammen mit vielen anderen Initiativen und Gruppen in Erlangen und darüber hinaus – für eine Andere Welt einsetzen, ob Repair-Cafe, Urban Gardening, Energiewende, Food-Sharing oder SoLaWi – Solidarische Landwirtschaft, Transition Town und vieles andere mehr.

Wir sind dazu aufgefordert, immer wieder über unser Leben nachzudenken, die Auswirkungen auf uns, aber auch auf Menschen und Natur in allen Teilen der Welt zu berücksichtigen und dafür Sorge zu tragen, dass „alle leben“, dass Gerechtigkeit nicht eine leere Worthülse bleibt.

Eine andere Welt ist möglich – wir brauchen nur den Mut, Neues auszuprobieren und Gewohntes über Bord zu werfen!

Und vielleicht können wir beim nächsten Jubiläum sagen: Hunger ist kein Schicksal – wir haben etwas dagegen gemacht!

Julie Mildenberger

"Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development" – Nachhaltige Entwicklungsziele der Vereinten Nationen



Wie lassen sich Armut und Hunger weltweit bekämpfen?

Mit dieser Frage befassten sich im Zeitraum von 2000 bis 2015 die acht so genannten Millennium-Entwicklungsziele (MDGs). Im Jahr 2000 von der UNO verabschiedet, bildeten die MDGs 15 Jahre lang den Rahmen für Entwicklungsanstrengungen weltweit. Die MDGs wollten/sollten unter anderem extreme Armut und Hunger in der Welt bekämpfen. Mütter- und Kindersterblichkeit sollte reduziert, Gleichstellung der Geschlechter gefördert, Grundschulbildung garantiert sowie HIV, Malaria und andere schwere Krankheiten bekämpft werden.

Trotz ihres Beitrags zur weltweiten Entwicklung und Erfolgen in verschiedenen Bereichen konnten zahlreiche Probleme nicht gelöst werden. Angesichts wachsender sozialer Ungleichheit, andauernder und

zunehmender Umweltzerstörung, sich verschärfendem Klimawandel sowie den Folgen von Finanz-, Wirtschafts- und Nahrungsmittelkrisen steht die Weltgemeinschaft weiterhin vor großen und zunehmenden Herausforderungen. Es hungern immer noch fast eine Milliarde Menschen – und auch das Ziel der Halbierung der Armut ist zumindest in den Ländern Schwarzafrikas nicht einmal annähernd umgesetzt worden.

2030 Agenda für nachhaltige Entwicklung

Mit der sogenannten "2030 Agenda für nachhaltige Entwicklung" soll jetzt eine nachhaltig soziale, wirtschaftliche und ökologische Entwicklung in der gesamten Welt in Gang gesetzt werden. Angestrebt werden dabei grundlegende Verbesserungen der Lebensverhältnisse aller Menschen heute und in künftigen Generationen sowie der Schutz des Planeten Erde.

Mit einem neuen, deutlich umfangreicheren Zielkatalog sollen die Ziele für nachhaltige Entwicklung wirtschaftliche, soziale und ökologische Fragen verbinden und damit deutlich über die MDGs hinausgehen. Der Sustainable Development Goals SDGs-Entwurf besteht aus 17 Zielen und 169 Unterzielen.

Die Beseitigung von extremer Armut als größte weltweite Aufgabe ist dabei zwar ein wesentliches Element. Anders als das Vorläuferprogramm, die Millennium Deve-

lopment Goals (MDGs) der UN, sind die SDGs aber nicht als Programm zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in den Entwicklungsländern zu sehen. Im Rahmen der SDGs haben alle sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Ziele den gleichen Stellenwert. Ganz entscheidend dabei ist der Aspekt der Nachhaltigkeit, der den nachfolgenden Generationen weltweit gute Lebensverhältnisse in einem gesunden Ökosystem ermöglichen soll.



So beeinflussen sich die Ziele der SDGs gegenseitig und sollen grundsätzlich zeitgleich verfolgt werden. Die Verantwortung der Umsetzung liegt bei den einzelnen Staaten. Sie sind es, die in ihrem Land für eine nachhaltige soziale, ökonomische und ökologische Entwicklung entsprechend ihrer Möglichkeiten Sorge tragen sollen.

Die einzelnen Länder sollen die für sie wichtigsten Ziele zunächst gewichten – und es ist davon auszugehen, dass in den Entwicklungsländern ein Schwerpunkt auf der Bekämpfung der Armut liegen wird, in Industrienationen aber eher auf der Umsetzung von Klimazielen.

Nachhaltige Entwicklungsziele für Deutschland

Die breite Zielsetzung der SDGs macht deutlich, dass ihre Umsetzung weit über die Entwicklungspolitik hinausgehen und

sich zum Beispiel bei uns in Deutschland durch alle Politikbereiche, z. B. im Zusammenhang mit Bildung, Armut, Ungleichheit, Produktionsmustern, Gleichberechtigung oder Umweltschutz ziehen muss. Bisher hat die Bundesregierung festgelegt, dass die Nationale Nachhaltigkeitsstrategie ein „wesentlicher Rahmen“ für die Umsetzung der SDGs in Deutschland werden soll.

Die Umsetzung der SDGs in und durch Deutschland erfordert Veränderungen in einer ganzen Reihe von Politikbereichen.

Deutschland ist noch lange nicht nachhaltig: Unser ökologischer Fußabdruck, unser Rohstoff- und Energieverbrauch ist viel zu hoch. Ungleichheit und soziale Ungerechtigkeit nehmen auch in Deutschland zu. Die Bundesregierung muss es jetzt schaffen, zivilgesellschaftliche Organisationen aus dem Entwicklungs- und Umweltbereich, aber auch gleichzeitig aus der Sozial-, Bildungs-, Menschenrechts- oder Asylpolitik hier in die Entwicklung von Konzepten und Strategien mit einzubeziehen, um bis zum Jahr 2030 eine tatsächliche Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele SDGs zu ermöglichen!



Neustädter Kirche vom 20. September bis zum 12. Oktober

„Umwelt & Entwicklung | Positionen“
Ausstellung zu den Sustainable Development Goals

Im Herbst 2015 wurden von den Vereinten Nationen die neuen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG) verabschiedet, die an die Stelle der bisherigen „Millenniums-Agenda“ treten und bis 2030 Gültigkeit haben sollen. Neu ist, dass diese Ziele für alle Länder und Regionen gelten sollen, auch für die reichen Industriestaaten.

Die Ausstellung bietet auf insgesamt neun Roll-Ups Informationen zu den SDGs und den einzelnen Themenfeldern: Gutes Leben, Ernährung; Wirtschaft, Bildung, Ökologie und Kultur. Neben einer Einführung über den Stand der Dinge und die Dringlichkeit der SDGs beleuchtet die Ausstellung die einzelnen Forderungen, bietet ausführliche Hintergrundinformationen zu den einzelnen Themen und zeigt konkrete nachhaltige Handlungsmöglichkeiten auf, wie beispielsweise die Aktion Handprint, welche den persönlichen Lebensstil auf ökologische Nachhaltigkeit hin prüft.

Ergänzt wird die Ausstellung mit Schautafeln zu (positiven) Projekten aus Erlangen: Partnerschaft mit Makumira in Tansania, „Azadi – Mode für Freiheit!“ – made fair in India, Städtepartnerschaft Erlangen – San Carlos, und natürlich Informationen zur Arbeit des Dritte Welt Laden Erlangen – „Wir handeln fair – seit 35 Jahren“.

**Dienstag, 20. September, 17.30 Uhr,
Neustädter Kirche**

**Öffnungszeiten der Ausstellung:
So – Die von 11 bis 14 Uhr und
Mi – Sa von 11 bis 18 Uhr**

Ausstellungseröffnung mit Dr. Florian Janik, Oberbürgermeister der Stadt Er-

langen und Vorsitzender des Beirats zur Erlanger Agenda 21

Genauerer zur Ausstellung und zu den geplanten Begleitveranstaltungen entnehmen Sie doch bitte dem beiliegenden Faltblatt!

Erstmals eröffnete ein katholisches Kirchenoberhaupt die UNO-Generalversammlung, in der die Nachhaltigen Entwicklungsziele SDGs verabschiedet wurden.

Papst Franziskus rief die Staatengemeinschaft bei dieser Feier mit einer aufrüttelnden Eingangsrede dazu auf, die Weltfinanzsysteme endlich sozial und ökologisch gerecht und nachhaltig zu gestalten. Er sprach den versammelten Staats- und Regierungschefs dieser Welt ins Gewissen, geißelte das Streben nach immer mehr Geld und Macht und die weit verbreitete „Wegwerfkultur“, die Menschen, die als unbrauchbar gelten, ins Abseits dränge und ihrer Würde beraube – und die die Natur nur als Ware ansehe und nicht als Gottes Schöpfung, die bewahrt werden müsse.



Texte des Glaubens...

Manchmal fliegen einem wichtige und schöne Text durch Zufall auf Zetteln oder durch das Internet zu. Diesen Text hat mir meine Mutter bei einem Besuch übergeben und ich fand, dass er gut in diese Reihe passt. LEW TOLSTOI

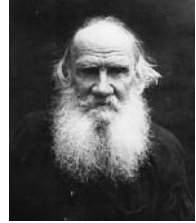
*Falls dir der Gedanke kommt, daß alles,
was du über Gott gedacht hast,
verkehrt ist, und daß es keinen Gott gibt,
so gerate darüber nicht in Bestürzung.
Es geht allen so. Glaube aber nicht,
daß dein Unglaube daher rührt,
daß es Gott nicht gibt.*

*Falls du dem Gott nicht mehr glaubst,
dem du früher glaubtest, so rührt das daher,
daß in deinem Glauben etwas verkehrt war,
und du mußt dich bemühen, besser zu verstehen,
wen du Gott nennst.*

*Wenn ein Wilder aufhört,
an seinen hölzernen Gott zu glauben,
heißt das nicht, daß es Gott nicht gibt,
sondern nur, daß er nicht aus Holz ist.*

Lew Nikolajewitsch Graf Tolstoi, deutsch auch Leo Tolstoi, 1828-1910 ist durch seine Hauptwerke Krieg und Frieden und Anna Karenina bekannt. Er stammt aus dem Adelsgeschlecht der Tolstois. Er wurde mit 9 Jahren Vollwaise, begann mit 16 Jahren ein Studium der orientalischen Sprachen. Nach einem Wechsel an die juristische Fakultät brach er das Studium 1847 ab, um die Lage der 350 geerbten Leibeigenen im Stammgut der Familie in Jasnaja Poljana mit Landreformen zu verbessern. Von 1851 an erlebte er in der zaristischen Armee als Fähnrich den Krieg im Kaukasus und später den Stellungskrieg in der belagerten Festung Sewastopol. Seine realistischen Berichte machten ihn früh als Schriftsteller bekannt. In den folgenden Jahren engagierte er sich für die Bildung. Er schrieb Lesebücher, die Erzählungen zu Geschichte, Physik, Biologie und Religion enthielten, um Kindern moralische und soziale Werte

zu vermitteln. Generationen russischer Kinder erhielten bis in die 1920er Jahre ihre Grundschulbildung mit seinem erstmals im Jahr 1872 erschienenen Schulbuch Alphabet. 1862 heiratete Tolstoi Sofja Andrejewna Behrs, mit der er insgesamt 13 Kinder hatte. Die große Anerkennung als Schriftsteller brachte jedoch Unruhe in Tolstois Leben und er fühlte sich „am Abgrund angelangt“. Als Beteiligter an der Volkszählung im Jahr 1882 in Moskau nahm er unter den Arbeitern ein Elend wahr, das jenes der Bauern noch übertraf. Tief erschüttert versuchte er der Landflucht entgegenzuwirken, indem er, Hilfe für von Missetaten betroffene Bauern organisierte. Seine Sinnsuche erstreckte sich auf weitere Bereiche. Er verzichtete auf Rauchen, Alkohol und die Jagd und ernährte sich vegetarisch. Ab 1881 wandte er sich religiösen Fragen zu. Für ihn waren einfaches Leben, die schlichte Lehre Jesu, Barmherzigkeit und Nächstenliebe wichtig. In dieser Zeit begann auch seine polizeiliche Überwachung, das Verbot von Veröffentlichungen und man verbreitete das Gerücht, er sei geistesgestört. Seine religiösen Aussagen wurden von der Kirche zurückgewiesen, aber er bezeichnete die kirchliche Lehre im Gegenzug „als eine Sammlung von grobem Aberglauben und Magie.“ Dies war aber „kein uneingeschränktes Verneinen, dahinter stand immer ein tiefer Glaube an das Wirken Gottes in der Welt und das Bemühen, das wahre göttliche Gesetz zu ergründen“. Im Jahr 1910 zog sich der schon kränkelnde 82 jährige aus der Öffentlichkeit zurück. Auf dieser Reise in einem offenen Zug erkrankte er an einer Lungenentzündung und starb am frühen Morgen des 20. November 1910 im Bahnwärterhäuschen von Astapowo, umlagert von der Weltpresse.



Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

CAFÉ WELCOME – FLÜCHTLIGSTREFF UND BERATUNG AM NEUSTÄDTER KIRCHENPLATZ 7

Menschengruppen vor dem Neustädter Kirchenplatz 7... Dienstag und Donnerstag wird es am frühen Abend eng vor dem Gemeinderaum. Hier holen sich Flüchtlinge Beratung, Zuschüsse oder einfach einen Kontakt. Unser CAFÉ WELCOME ist Diens-

tag regelmäßig von 18–19.00 Uhr geöffnet. Es ist ein Raum für nette Begegnungen und es ist jeder eingeladen, der Fragen zum Thema Flüchtlinge hat oder die Helfergruppe unterstützen möchte.

Wolfgang Leyk

KRIPPE AM FLUSS – ABSCHIED

Ich habe mich schon dran gewöhnt, den Gottesdienst unter den Augen des Papstes und des EKD-Ratsvorsitzenden zu halten. Auch die abenteuerlichen Gestalten und Fußballer von Jogi Löw werden mir fehlen. Am 3.9. verlässt uns die Krippe am Fluss. Sie hat viele



Menschen und auch die Medien interessiert. Berichtet wurde im Sonntagsblatt, im evangelischen Pressedienst, in der Abendschau des Bayer. Rundfunks, Antenne Bayern und vom Medienhaus Kassel. Wir danken den Heidelbergern für diese tolle Leihgabe und wünschen jetzt schon eine gute Adventszeit mit Ihrer Krippe.

FORUM ETHIK ERLANGEN (fee): Evangelisch – Ethisch – Themen der Zeit

Die erste Veranstaltungsreihe im neuen Kreuz+Quer: Dr. Wolfgang Leyk (Dozent für Ethik an der FAU/Erziehungswissenschaften) lädt ein, aktuelle Herausforderungen „evangelisch-ethisch“ zu bedenken. Zu den einzelnen Themen werden Gäste Gesprächspartner sein. Ein Detailprogramm liegt ab September 2016 vor. **Einsam-Zweisam-Dreisam?** Beziehungen und Lebensformen ändern sich oft ins ganz und gar Unge- wohnte. Wie beurteilt eine evangelische Ethik diese Entwicklungen? Welche Orientierung kommt dabei vom Glauben? **Unverschämt schön!?** Vor 45 Jahren erschien die bahnbrechende Denkschrift der EKD zu Fragen der Sexualität. Seitdem hat sich viel verändert. Kann man hier eine christliche Sexualethik evangelisch-ethisch

profilieren? **Die Tiere und die Ethik.** Bilder aus der Nutztierhaltung, neue Forschungsergebnisse über das Bewusstsein von Tieren – all das lässt fragen: Müssen wir unseren Umgang mit den Mitgeschöpfen nicht verändern? Und wenn ja, in welche Richtung? **Gerechtigkeit und Gleichheit.** Alle bekommen das Gleiche – ist das gerecht? Die Diskussion um Gerechtigkeit in einer Welt, in der die Verteilung immer ungerechter wird, wird lauter. Wo steht da die evangelische Ethik?
TERMINE: Do, 19.30 Uhr: Kreuz+Quer am 29. September; 6., 13. und 20. Oktober.



AUS DEM KIRCHENVORSTAND

Unsere Kirchenvorsteherin Renate Nachtmann ist aus dem Amt ausgeschieden. Berufen wurde als Nachfolger Jochen Arnold. Er ist bereits vor der Berufung im Friedhofsausschuss und in der Bauhütte tätig gewesen.



FRÜHGOTTESDIENST ALS SOMMERTOTTESDIENST

Da die Zahl der Besucher besonders im Winter stark abgenommen hat, hat der KV nach einer langen Beobachtungszeit beschlossen, dass im Winter der Frühgottesdienst entfallen soll. Diese Regelung gilt probeweise für ein Jahr und für den Zeitraum ab dem 9.10. (Sonntag nach Erntedank) bis zum 22.4.2017. Der Auferstehungsgottesdienst an Ostern findet statt und danach beginnt für den Frühgottesdienst die aktive Sommersaison.

Unser Gottesdienstprogramm bleibt aber reichhaltig und wird aktuell weiterentwickelt. Neben dem Mittwochabendgot-

tesdienst (zweimal im Monat) wird es in Zukunft unter dem Titel „Kirchennacht“ einen Nachtgottesdienst geben. Wir hoffen, damit alte und neue Gottesdienstbesucher zu erreichen.

Unser Haus der Kirche Kreuz+Quer wird am Samstag den 22.10.2016 eröffnet. Den ganzen Tag über gibt es Programm, Aktionen und Informationen zum Haus. Am Abend gibt es im „Katharinensaal“ Jazz und beliebte Songs mit der Bigband der Professoren und der NIGHT OF SONG BAND und Pfarrer Dr. Leyk.

Ich glaube schon was, aber die Kirche ist nicht so mein Ding

Leute, die was erlebt haben...

Leute, die reden können, aber nicht über alles reden müssen...

Leute, die auch gerne nachdenken...

Leute, die von den üblichen kirchlichen Angeboten nicht so richtig angesprochen werden...

Leute, die trotzdem mal gerne mit anderen was feiern würden...



Wir brauchen dringend neue Ideen zur Ergänzung unseres bisherigen Programms. Wir wären gerne besser für Leute da. Wir wären gerne anders-kirchlich als üblich-kirchlich. Wenigstens ab und zu. Vielleicht kommen wir ins Gespräch.

Ich freue mich über einen Kontakt:
pfrwleyk@aol.com

Neues Konfirmandenzeitkonzept zusammen mit der Altstädter Kirchengemeinde

Wir taufen Kinder, die noch nicht selbst etwas dafür tun können, „gute Christen“ zu sein. Das ist richtig, weil so besonders deutlich wird, dass Gott uns annimmt, wie wir sind – ohne jedes Tun, das vorher von unserer Seite ausgeht. Aus diesen kleinen getauften Kindern werden im Laufe der Zeit jugendliche Persönlichkeiten, die ihren Weg in der Welt suchen, ihre persönliche Meinung entwickeln und diese auch anderen mitteilen bzw. sich durch Anpassung und Auseinandersetzung zu ihrer Umwelt verhalten. Dann ist es Zeit zur Konfirmation. Sie sind alt genug zu Gottes „Ja“, das ihnen in der Taufe zu gesagt wurde, selbst mit einem „Ja“ zu antworten. Die Konfirmanden haben in der Schule, durch Kindergottesdienst, Familiengottesdienste, durch ihre Eltern, Freunde und Familie schon einiges über Gott gehört und Gott ist mit ihnen ihren Weg gegangen. In der Konfirmandenzeit wollen wir ein intensives Jahr mit den Jugendlichen begehen, dass sie überzeugt zu dem stehen können, was sie sind: Geliebte Kinder Gottes. Im letzten Jahr sind die Neustädter und die Altstädter Kirchengemeinden näher an einander heran gerückt. Wir haben über den jeweiligen Tellerrand geschaut und Kooperationen ausgebaut. Gemeinsam haben Pfarrerin Imke Pursche, meine Kollegin aus der Altstadt, und ich überlegt, wie man die Konfirmandenzeit so gestalten kann, dass die Jugendlichen möglichst viel für sich persönlich aus dieser Zeit mitnehmen. Was tut Jugendlichen gut, die ein Jahr lang ihren Sport und all die anderen außerschulischen Aktivitäten hinten anstellen, um „Kirche“ für sich zu erleben und hier Erfahrungen zu machen? So kam es zu einem gemeinsamen Konfirmandenkonzept der beiden Gemeinden. Für uns Neustädter bleibt es bei einem monatlichen „Konfirmandensamstag“, an dem wir uns mit Glaubensinhalten auseinandersetzen. Zusätzlich wird es zusammen mit den Altstädter Konfirmanden einmal im Monat einen Termin geben, an dem wir als übergemeindliche Konfirmandengruppe etwas erleben: z.B. eine faire Stadtführung durch eine Person des Eine-Welt-Ladens, oder gemeinsames Kochen, oder eine selbst-gemachte Jugendandacht, oder ein Filmabend... Der Konfirmandenunterricht der Altstadt wird nun auch monatlich und nicht mehr wöchentlich sein, nämlich Freitagnachmittag. Beide Gemeinden wollen gegenüber der anderen durchlässiger werden. Wir machen beide einen guten Job, haben tolle ehrenamtliche Mitarbeiter und können durch die Zusammenarbeit noch mehr für unsere Jugend, für unsere Konfis, tun. Das neue Konzept startet für die Heranwachsenden, die im Jahr 2018 konfirmiert werden. Die Jugendlichen, die in den Genuss des neuen Konzepts kommen, werden angeschrieben und zum gemeinsamen Konfi- und Elternabend der Altstädter und Neustädter Gemeinden am 6. Oktober im Haus der Kirche Kreuz+Quer am Bohlenplatz eingeladen. Start des Jahrgangs ist im Frühjahr 2017. Wer einen noch nicht getauften Jugendlichen zuhause hat, für den unser Programm ein Gewinn wäre, darf sich auch gerne in unserem Büro melden! Wir taufen gerne auch Jugendliche in der Konfirmandenzeit.

Pfarrerin Stefanie Stock



Uns geht es gut! Uns ist so viel geschenkt. Manchmal fällt uns auf, wie gut es Gott mit uns meint.

Wir staunen und sind dankbar. Herzliche **Einladung zum Gottesdienst „Danke“** für die ganze Familie v.a. für Kinder von 0 - 7 Jahren mit ihren Familien am Sonntag, den 9. Oktober 2016 um 11:30 Uhr in der Neustädter Kirche.



„Ein Lichtermeer zu Martins Ehr, rabimmel, rabammel, rabum“

Ein fester Termin ist der Martinsumzug für viele Familien der Altstädter Kirchengemeinde. Auch die „Neustädter“ Familien sind ganz herzlich willkommen beim: **Laternenumzug zu St. Martin**. Beginn ist Freitag, den 11.11.2016 um 16.30 Uhr mit einer gemeinsamen Kurzandacht in der Dreifaltigkeitskirche der Erlanger Altstadt. Durch Martinswecken gestärkt, führt dann der Laternenumzug zur Martinskirche auf dem Altstädter Friedhof.

Kinderbibeltag „Abendmahl“ am schulfreien Buß- und Betttag, 16. November 2016

Beginn **9:00 Uhr** im Kreuz + Quer am Bohlenplatz. Schon ab 8:30 Uhr sind die Kinder von 5-11 Jahren herzlich willkommen, in die Bibelgeschichte einzutauchen. Die **Abschlussandacht (13:30 -14:00 Uhr)** in der Neustädter Kirche dürfen Sie als Eltern gerne mit uns zusammen feiern. Für Getränke, einen Imbiss und ein leckeres Mittagessen ist gesorgt.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.



Welch große Augen haben die Hirten gemacht, als sie die Engel sahen? Probier's mal aus! Wie niedergeschlagen stand Maria da, als sie in der Herberge abgewiesen wurde? Laufe doch mal so, wie Maria! Na, Lust bekommen mitzumachen? Du bist herzlich willkommen! Gerne kannst Du auch deine Freunde einladen mitzumachen. **Krippenspiel: Jeden Samstag im Advent 10:00 Uhr**

Am **Samstag, 26.11., 10:00 Uhr** wollen wir uns langsam ins Theaterspielen in der Kirche hinein finden. Weitere Proben sind **Sa. 3.12./ 10.12./ 17.12. um 10:00 Uhr** in der Neustädter Kirche. Die Rollen werden voraussichtlich am 3.12. verteilt. Generalprobe ist am 23.12., 15:00 Uhr. **Aufführung ist am 24.12. um 15:30 Uhr** (Bitte um 15:00 Uhr da sein).

Kinderkirche in der Innenstadt Erlangens

von September bis Dezember 2016

Angebote für Kinder und Familien in den
evangelisch-lutherischen Gemeinden in
der Innenstadt



**KIRCHE MIT
KINDERN**

Altstädter Kirchengemeinde
 (Martin-Luther-Platz 1)
Neustädter Kirchengemeinde
 (Neustädter Kirchenplatz 1)
 und **Matthäusgemeinde**
 (Rathenaustraße 1)



Zur Kinderkirche sind alle Kinder bis ca. 11 Jahren eingeladen. Start ist immer im gemeinsamen Gottesdienst in der jeweiligen Kirche. Von dort ziehen die Kinder dann in den Kinderkirchenraum und feiern mit Musik und Gesang, Gebet und Geschichte, Basteln und Segen ihren Gottesdienst.

In jeder Gemeinde leitet ein Team aus ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, teils zusammen mit der Pfarrerin, die Kinderkirche.

Die Kinderkirche beginnt

in der Altstädter Kirche um 11 Uhr
 in der Neustädter Kirche um 10 Uhr
 in der Matthäuskirche um 9.30 Uhr
 jeweils in der Kirche selbst.

Neben Kindergottesdiensten und Familiengottesdiensten passiert noch einiges mehr in den Gemeinden: Über Krippenspieltermine, Krippensingen usw. informieren Sie die einzelnen Gemeinden – die Kontaktdaten finden Sie auf der Rückseite.



Mitarbeiterinnen aller drei Teams zusammen – mit Turmi, Määhry und dem Raben.

Kontakte

Altstädter Kirche:
 Martin-Luther-Platz 1
www.erlangen-altstadt-evangelisch.de
 Pfarrerin Imke Pursche
 Telefon: 09131/ 22 77 6

Neustädter Kirche:
 Neustädter Kirchenplatz 1
www.erlangen-neustadt-evangelisch.de
 Pfarrerin Stefanie Stock
 Telefon: 09131/ 23 88 9

Matthäuskirche
 Rathenaustraße 1
www.matthaeus-erlangen.de
 Pfarrerin Cornelia Frör
 Telefon: 09131/ 33 23 0

Termine und Orte



Der Rabe aus der Altstadt



Määhry aus der Neustadt



Turmi aus Matthäus

Sept.	18.09.2016	Kindergottesdienst	Matthäus	9.30 Uhr
	25.09.2016	Kindergottesdienst	Neustadt	10.00 Uhr
Oktober	02.10.2016	Familiengottesdienst zu Erntedank	Matthäus	9.30 Uhr
	02.10.2016	Familiengottesdienst zu Erntedank	Altstadt	11.00 Uhr
	09.10.2016	Kindergottesdienst	Altstadt	11.00 Uhr
	09.10.2016	Familiengottesdienst „Danke“	Neustadt	11.30 Uhr
	16.10.2016	Kindergottesdienst	Matthäus	9.30 Uhr
	23.10.2016	Kindergottesdienst	Neustadt	10.00 Uhr
November	06.11.2016	Familiengottesdienst	Altstadt	11.00 Uhr
	11.11.2016	Martinsumzug	Altstadt	16:30 Uhr
	13.11.2016	Kindergottesdienst	Altstadt	11.00 Uhr
	16.11.2016	Kinderbibeltag am schulfreien Buß- und Bettag	Kreuz+ Quer am Bohlenplatz	8.30 Uhr
	20.11.2016	Kindergottesdienst	Matthäus	9.30 Uhr
	27.11.2016	Familiengottesdienst zum 1. Advent	Matthäus	9.30 Uhr
	27.11.2016	Familienfreundlicher Gottesdienst	Neustadt	10.00 Uhr
	27.11.2016	Familiengottesdienst zum 1. Advent	Altstadt	11.00 Uhr
Dezember	04.12.2016	Kindergottesdienst	Neustadt	10.00 Uhr
	11.12.2016	Kindergottesdienst	Matthäus	9.30 Uhr
	11.12.2016	Kindergottesdienst	Neustadt	10.00 Uhr
	18.12.2016	Kindergottesdienst	Neustadt	10.00 Uhr
	24.12.2016	Familiengottesdienst	Altstadt	15.00 Uhr
	24.12.2016	Familiengottesdienst	Neustadt	15.30 Uhr
	24.12.2016	Familiengottesdienst	Matthäus Kirche	15.30 Uhr
	24.12.2016	Krabbelgottesdienst	Matthäus Gemeindehaus	15.30 Uhr

Wir sind für Sie da:

Pfarramt

Friedrichstraße 15, 91054 Erlangen
Telefon (Frau Renate Bauerreis):
09131 23889
Fax 09131 205826
pfarramt.neustadt-er@elkb.de
Öffnungszeiten:
Montag und Freitag, 8.30 bis 12.30 Uhr,
Mittwoch: 14 bis 18 Uhr
Gemeinde-Homepage:
<http://www.erlangen-neustadt-evangelisch.de>

Dekan Peter Huschke, Dekanat

Friedrichstraße 15, 91054 Erlangen
Telefon 09131 205828
Fax 09131 205826
dekan@erlangen-evangelisch.de
dekanat@erlangen-evangelisch.de
Dekanats-Homepage:
<http://www.erlangen-evangelisch.de>

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

Neustädter Kirchenplatz 7,
91054 Erlangen
Telefon 09131 400477
pfrwleyk@aol.com

Pfarrerinnen Stefanie Stock

Vogelherd 37a, 91058 Erlangen
Telefon 01575 1555919
pfarrerinnen.stock@mail.de

Hochschulseelsorger Eva Siemoneit-Wanke und Dr. Daniel Wanke

Telefon: 09131 22942
wanke@esg-erlangen.de

Universitätsprediger

Prof. Dr. Martin Nicol
Fachbereich Theologie,
Kochstraße 6, 91054 Erlangen
Telefon 09131 8522221
martin.nicol@fau.de

Vertrauensmann des Kirchenvorstands, Arwit Lehmann

Telefon 0160 93941529

Kantor und Organist Ekkehard Wildt

Telefon 09131 8526396
Fax 09131 539976
ekkehard.wildt@fau.de

Mesnerin Karin Schneider

Telefon 09131 9129174
Handy 0174 4994376

Mesnervvertretung Lutz Weinrebe

Telefon 09131 42536

Kirchengemeinde Erlangen-Neustadt

Bankverbindung: Sparkasse Erlangen
IBAN: DE67 7635 0000 0000 0850 25
BIC: BYLADEM1ERH

Öffnungszeiten der Kirche:

in der Regel täglich von 11 bis 14 Uhr